

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 109 (1941)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandspostporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 25. Dezember 1941

109. Jahrgang • Nr. 52

Inhalts-Verzeichnis »Lux magna«. — Die Liebe Christi. — La prédication au XXème siècle. — Steuerfreiheit der Meßstipendien. — Neuere kirchengeschichtliche Erscheinungen. — Aus der Praxis: Trau, schau, wem? — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Caritas-Verband. — Inländ. Mission.

LUX MAGNA (Is. 9, 2)

Ueberzeitlich und darum für jede Zeit passend sind die isaianischen Weissagungen, welche sich mit Israel und seiner Geschichte wie mit dem Messias und den Geschicken des messianischen Reiches befassen. Die Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes ist Typus der Geschehnisse des neustamentlichen Gottesvolkes, ja aller Völker. In der Geschichte Israels haben wir pragmatische Geschichtstheologie vor uns, die wie ein Mahnmal über der Weltgeschichte und über der Geschichte eines jeden Volkes steht. Kein Geringerer als St. Paulus hat uns darauf hingewiesen: Omnia contingebant illis in figura (1. Cor. 10, 11), und damit es ja dem Gedächtnis nicht entschwinde, sondern seine ebenso drohende wie tröstliche Funktion immerdar erfüllen könne, weist derselbe Apostel auf die Inspirationsabsicht des Hl. Geistes hin in der Niederschrift der israelitischen Geschichte: Scripta sunt autem ad correptionem nostram, in quos fines saeculorum devenerunt (1. c.). Wer also aus der Hl. Schrift davon hört, qui legit, intelligat (Mc. 13, 14)! Wem müßte das nicht eindrucksvoll zum Bewußtsein kommen, wenn er in der ersten Nokturn der Heiligen Nacht den Propheten hört? Sein immerdar gültiges Wort erhält ja durch die Zeitgeschichte ein ausgeprägtestes Relief, das sich der Christ zu Herzen nimmt.

Das von den Stämmen Zabulon und Nephtali besiedelte Ober- und Untergaliläa hatte die erste Heimsuchung und Verwüstung durch die assyrischen Kriege zu tragen als Strafe für den Bundesbruch des Volkes Gottes. Es wurde zum Galiläa gentium, denn der assyrische König Tiglatpileser führte diese Stämme in die Gefangenschaft und siedelte Landesfremde in ihrem Gebiete an. Aber die Züchtigung sollte zum Heile sein und das also heimgesuchte Gebiet und sein Volk wieder bessere Zeiten erleben durch den Messias. Gott erbarmt sich seines Volkes, wenn es in der Züchtigung den Heimweg wieder zu ihm findet. Er erinnert sich wieder an die gegebenen Verheißungen. Wie sehr muß sich das eine Welt sagen lassen, die von Gott und dem Christentum abgefallen ist und in der grauenvollen Züchtigung des Welt-

krieges, der gewiß kein bloßes Naturereignis ist, in tenebris et umbra mortis sich befindet! Untreue und Abfall machen die Welt und die Menschen tot in den Augen Gottes. Bild und Wirkung dieses geistigen Todes ist der äußere Tod, der in apokalyptischem Ausmaße über die Welt kommt. In eine solche Welt hinein leuchtet das große Licht des Messias. So wie einst das heimgesuchte Galiläa durch den Erlöser verherrlicht wurde, so wird auch die heimgesuchte Welt in Christus wieder ihr Heil finden.

Aller materielle und technische Fortschritt ist verderblich ohne den Geist: Multiplicasti gentes, non magnificasti laetitiam. Wie sehr lehrt der gegenwärtige Krieg die Wahrheit dieses Wortes. Für eine katholische Gewissensforschung wäre hier an die Zahlengläubigkeit zu erinnern, wenn quantitativer Entfaltung die Qualität nicht entspricht. Aber auch die andere Lesart hat ihren Sinn und ihre tröstliche Verheißung, daß der Vermehrung der wahren Diener Gottes im messianischen Reiche auch eine Vermehrung der Freude entsprechen werde. Ja diese Lesart liegt näher, weil der Prophet unmittelbar anschließend von der Größe dieser Freude spricht, die er mit dem Jubel vergleicht, der mit der Ernte verbunden ist und mit reicher Kriegsbeute. Der Vergleich deutet auf Mühe und Arbeit hin, denn die Ernte wie der Sieg verlangen den ganzen Einsatz des Menschen. Im messianischen Reiche hat die Hauptlast der Arbeit und des Kampfes der Messias selber getragen, aber der Christ muß seinen Teil auch dazu beitragen.

Die Eidgenossenschaft, welche selber viele Befreiungskämpfe durchmachte und Sieg und Freiheit gewann, kann es jedem unterdrückten Volke nachfühlen, was Befreiung vom drückenden Joche des Siegers bedeuten muß, so wie einst

*Zur Erneuerung
des Abonnements für 1942*

bitten wir, den Einzahlungsschein zu benützen

Israel es oft erfahren durfte, daß das iugum oneris, die virga humeri, das sceptrum exactoris abgeschüttelt und zerbrochen wurde, sicut in die Madian (Richter 7). Wie oft hat das die unterdrückte und verfolgte Kirche in ihrer Geschichte erfahren dürfen? Wie oft erfährt das ein Christ in Sünde, Schuld und Buße oder ungerechter Verfolgung um seines Glaubens willen? Von all den Widersachern Christi und seines Reiches verbleibt nichts mehr, nur Staub und Asche: *Violenta praedatio cum tumultu, vestimentum mistum sanguine erit in combustionem et cibus ignis!* Die Kirche hat von jeher in den Verheißungen der Propheten wie Christi, in den Erfahrungen des Volkes Israel wie ihrer eigenen Geschichte den Grund ihres unbeirrbaren und unerschütterlichen Optimismus gefunden selbst in den schwärzesten Perioden der Geschichte und Verfolgungen.

Die Weihnacht ist nicht nur chronologisch die Zeitenwende, sondern ideengeschichtlich die immerwährende Peripetie im Drama der Weltgeschichte und des Menschenlebens. Christus ist selber dieser Umschwung und jedem ist er geschenkt und geboren, der ihn aufnimmt und wird sein Leben wenden, so gut wie jedem Volke: Der Sohn Gottes und Mariens, das Kind der Heiligen Nacht! *Principatus super humerum eius!* Von Haus und Geburt aus gebührt ihm das Reich. Schon Daniel hatte einem mächtigen Potentaten das Schicksal aller widerchristlichen Reiche und Führer prophezeit, daß Christi Reich alle anderen Reiche überleben und überwinden werde, die nichts ausrichten würden: *Regnum in aeternum non dissipabitur, alteri populo non tradetur, comminuet et consumet universa regna haec, stabit in aeternum (Dn. 2, 44).*

Der Christ wird in ruhiger Zuversicht in banger Gegenwart und unsicherer Zukunft auf die Vorsehung vertrauen und auf den, der in seinen Händen die Geschehnisse der Welt und der Menschen hält. Da und nur da sind wir alle geborgen, bei Christus. Er ist in seinem Wesen, als wahrer Gott und Mensch zugleich, wie in seiner weihnächtlichen Geburt: *Mirabilis, wunderbar, ein Wunder, nein: das Wunder selber.* Was er sinnt, muß auch unser Sinnen sein: *Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus!* Heißt dieses

Kind und ist dieses Kind der Engel des großen Ratschlusses Gottes, so tun wir alle gut, uns seinen Rat zu Herzen zu nehmen: *Consiliarius, und zu hoffen und zu bitten, daß die friedlose, weil gottlose Welt diesem Ratgeber Gehör schenke.* Gegen seine Weisheit und Macht kommt nichts und niemand auf, ist dieses Kind doch Gottes Sohn und Gott selber, der starke Gott: *Hagios ischyros!* Wie getröstet sind wir, in seinen Händen uns zu wissen, welcher Vater der Zukunft heißt, oder besser übersetzt: Vater immerdar! Welche Eigenschaft Gottes und Christi kommt uns in Kriegstagen lebendiger zum Bewußtsein, zusammen mit dem *princeps pacis?*

Johannes mußte zwar vom ersten Weihnachtstage buchstäblich (Bethlehem!) wie ideologisch feststellen: *In propria venit, et sui eum non receperunt (Joh. 1, 11).* Das darf sich aber nicht wiederholen beim Christen, wenn es sich vielleicht auch leider wiederholt bei der Welt. Wie erleben wir es doch gerade in dieser Kriegszeit: *Lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt (Joh. 1, 5).* Jede schwere Zeit läßt uns die Sehnsucht nach dem Erlöser besser verstehen. Im Advente der Gegenwart können wir in etwa den Advent der Welt vor Christus und ohne Christus begreifen. Der Vergleich ist freilich nicht in allem zutreffend: Vor Christus und ohne Christus ist das Leiden eine Finsternis ohne Licht und ohne Erlösung, nach Christus aber ein Leiden mit dem Erlöser und damit eine innere Erlösung davon. Soweit wird auch heute noch Weihnacht Wirklichkeit werden, als die Menschen Christus erleben und das Christentum leben.

Weihnachten kommt in schwerer Zeit zu uns und nimmt uns die schwere Zeit nicht weg, wohl aber die Schwere dieser Zeit. Machen wir weit die Herzen auf, um Christus und seine Botschaft aufzunehmen und weiterzugeben, das Beste, was wir an Weihnachten empfangen und weiterschenken können, das ganze Jahr und Leben bewahren, bis die Weihnacht der Zeit zur Weihnacht der Ewigkeit wird:

LUX MAGNA: MULTIPLICATA GENS: MAGNIFICATA
LAETITIA! A. Sch.

Die Liebe Christi

Am Feste Mariä Unbefleckte Empfängnis fand zu St. Peter in Rom die Seligsprechung der ehrw. Magdalena von Canossa statt. Am darauffolgenden Dienstag gewährte Papst Pius XII. den zahlreichen Vertretungen, welche zu diesem Anlasse nach Rom gekommen waren, eine feierliche Audienz. Es waren über 7000 Personen in der Segensaula. Der Hl. Vater richtete an sie eine bedeutsame Ansprache, die hier folgt.

A. Sch.

In der Verherrlichung eurer seligen Gründerin Marchesa Magdalena von Canossa kann man, liebe Töchter, eine besondere Absicht der göttlichen Vorsehung erkennen, welche die Welt und die Kirche regiert. Magdalena ist das süße und bewundernswerte Bild einer Frau, die ungefähr ebenso lange in der Welt als im Orden lebte. Sie wird zu den Ehren der Altäre erhoben und der öffentlichen Verehrung des christlichen Volkes vorgestellt in diesem schmerzlichen Augenblicke, da ein so großer Teil der Menschheit

geängstigt, zerrissen, getroffen, mehr als je auf die Probe gestellt, die Not eines schrecklichen Krieges erfährt, der sich schon lange hinzieht und immer weiter ausdehnt, ohne daß jemand sein baldiges Ende vorausszusehen vermöchte. Die Nöte kriegerischer Verwicklungen waren der neuen Seligen nicht fremd, sie lernte darin die Barmherzigkeit an den Unglücklichen. Unerschrocken und hochherzig durchlebte sie die ganze politische und soziale Krisis, die vom Beginn der französischen Revolution im Jahre 1789 bis zum letzten Falle Napoleons im Jahre 1815 Europa erschütterte in den Umwälzungen der Völker und in ständigen Kriegen. Sie durchlebte jene tragischen Jahre nicht in sicherer Ferne von den Kämpfen und Invasionen der Heere, sondern in ihrem Verona. Es lag in der Bestimmung dieser Stadt, von Hand zu Hand der Sieger zu gehen. Magdalena erfuhr auch mit 22 Jahren (im Jahre 1796), fern ihrer Heimat, das traurige Los der Flüchtlinge, da sie mit den ihrigen eine Zuflucht suchte im gastfreundlichen Venedig, und während der Kämpfe des Jahres 1800 machte sie die Aengste einer Belagerung durch sowie der Bombardierungen und feindlichen Besetzung.

La prédication au XX^{ème} siècle (VIII)

La crèche de Bethléem.

Mon cher Dominique,

Voici Noël!

Je viens de terminer ma crèche. Non loin de l'Enfant Jésus, il y a un berger, un berger qui s'appelle Dominique.

Ce Dominique, pasteur de brebis, me fait inévitablement songer à l'autre Dominique, pasteur d'âmes, qui me réclame des lettres d'amitié quelquefois, tous les jours un fidèle Memento.

En outre, le berger Dominique, qui est un enfant du peuple, vient de me confier un secret que je m'empresse de confier au Dominique, pasteur d'âmes: un bon sermon doit avoir toutes les qualités de la crèche de Bethléem: sobriété, simplicité, adaptation.

*

Sobriété. Rapprochons l'étable du caravansérail de Bethléem. Ici, c'est la foire, l'empressement, la confusion, l'entassement des hommes et des animaux, l'encombrement des bagages. Dans l'étable de Bethléem, il y a tout ce qu'il faut pour mettre en évidence le Sauveur du monde, tout ce qu'il faut pour cela, mais rien de plus. «Ni plus, ni moins», aurait dit saint François de Sales.

N'y a-t-il pas des sermons qui éveillent le souvenir du caravansérail? Encombrements méprisables de beaux parleurs ambitieux; encombrements stupides de discours aux doctrines creuses, de sermons chargés d'enflure et de lieux communs, de dissertations farcies de remplissage et de répétitions.

C'est le moment de songer à l'idéal de saint Paul: «Je ne connais qu'une seule chose: le Christ, le Christ crucifié.»

C'est le moment de mettre à profit certaines directives de Mgr. Saliège:

«Une parole préparée, concise, brève, sans transition.»

«Le temps est passé de l'amplification. Oserai-je le dire? Passé aussi le temps de ce qu'on a appelé le style ecclésiastique. Quelque chose de plus condensé, de plus viril est d'actualité. Rien de vulgaire non plus.»

La sobriété est inséparable de la virilité. Tandis que la femme recherche un vêtement orné d'attraits et de frivolités, l'homme viril — il faut bien unir ces deux termes, puisqu'il y a de nos jours tant d'hommes efféminés, — l'homme viril se reconnaît à la sobriété de son costume. La parole de l'homme du prêtre, a fortiori, doit se distinguer, elle aussi, par une noble discrétion. Grâce à la concision des termes, au vocabulaire châtié, la vérité n'est plus noyée dans un déluge de détails intempestifs, elle apparaît dès le début du discours, immédiatement en relief, elle domine tout le discours, elle règle le cœur du prédicateur et ceux des auditeurs, comme le Sauveur du monde dirige le chœur des anges et les mouvements des bergers, dans la nuit de Noël.

Le secret de cette concision, remarquable puissance dans la prédication?

Mon cher Dominique, l'acquisition de cette sobriété est le fruit d'un travail acharné, elle est le résultat d'une sainte obstination. Faut-il à ce sujet vous transmettre une méthode efficace? la méthode d'un prédicateur qui a toujours su mobiliser les foules et électriser ses auditeurs. Je me permettais, un jour, de demander à cet apôtre le moyen de parvenir à la sobriété de ses discours; ce digne prêtre me répondit ceci: «Quand je dois préparer un sermon, je le prépare quinze jours à l'avance. J'écris mon texte, du commencement à la fin. Pendant trois ou quatre jours, je dors tranquille, laissant mon travail dans le repos. Huit jours avant de monter en chaire, je reprends ma 'première édition', je supprime, je simplifie, je taille comme le bûcheron qui doit éclaircir une forêt. Trois jours plus tard, je supprime, je taille encore, je supprime impitoyablement tout ce qui ne conduirait pas directement au but: prendre l'auditeur là où il se trouve pour le conduire là où Dieu veut qu'il arrive!» Inutile de vouloir ajouter un commentaire à l'excellence de cette méthode, mon Ami, «quod sine fictione didici, sine invidia communico» (Sap. VII).

*

Simplicité. Comme Notre-Seigneur Jésus-Christ est dans la crèche pour être vu, contemplé et admiré, ainsi le prédicateur est dans la chaire pour être entendu et compris, entendu et compris de tous ses auditeurs.

Die wechsellvollen Schicksale im Leben der Heiligen sind der Uebungsplatz ihrer Tugenden und für uns Lehre und Mahnung. Gott erweckt sie, auf daß ihr Beispiel als Licht und Ansporn leuchte auf unseren Wegen. In den Wechselfällen ihres Erdenlebens, das demjenigen unserer Tage nicht unähnlich ist, war eure selige Mutter von Gott gesandt als einst wie heute gleich notwendiges Vorbild eines Lebens, das ganz von der Liebe beherrscht war, von einer zweifellos zarten, aber auch starken, festen, unternehmenden, vor nichts und niemandem zurückweichenden Liebe. Damals tat es not, die wahre übernatürliche Liebe zu Ehren zu ziehen und in helles und wohlthuendes Licht zu rücken gegenüber einer hochmütigen Philanthropie, dieser Maske einer Sensibilität der ungläubigen Philosophie, die sich in so manchem revolutionären Geiste jener Epoche befremdlicherweise mit schlimmster Grausamkeit verband, so wie sie sich vorher mit dem härtesten Despotismus verbunden hatte. Heute will man von christlicher Liebe an gewisser Stelle nichts wissen und erachtet sie als eine menschliche Demütigung, ja man will sie vielfach als eine Schwäche ganz verbannen. Die christ-

liche Liebe — eine Schwäche? Ja! eine Schwäche, die Schwäche eines Gottes (1. Kor. 1, 25), denn er ist die Liebe: Deus charitas est (1. Jo. 4, 8). Oder ist diese Liebe etwa nicht weit wie das Herz Christi, unermesslich wie die Weite des Meeres, und schließt von seiner Liebe niemand aus von all denen, welche das göttliche Herz liebt und sucht, das das ganze Menschengeschlecht umfängt? Ist diese Liebe nicht hoch wie das Auge Gottes und von seiner Höhe aus alle Spaltung und Selbstsucht der Menschen beherrschend? Diese Liebe versteht es, gemäß der Ordnung und der Fügung der Vorsehung, ohne sich zu verengen, jenen eine besondere Zuneigung und Hingabe zu schenken, mit denen dieselbe Vorsehung uns inniger verbunden hat in einer gemeinsamen Familie, in einem gemeinsamen Vaterland, in derselben heiligen Kirche. Die Liebe ist stark wie der Tod, auch der Tod am Kreuze und mächtig genug, in der anscheinenden Schwäche ihrer Güte die wütendste Feindschaft und den verbissenen Groll zu überwinden, welche menschlicher Stolz als einzige Quelle von Stärke und Größe gelten lassen möchte.

On reproche aux jeunes poètes de votre âge, et qui ont été jadis vos condisciples de gymnase, de publier des ouvrages excessivement obscurs, voire même incompréhensibles. Que ces poètes écrivent des choses que seuls les membres d'un cénacle trillés sur le volet soient à même de comprendre, passe encore, s'il est vrai que ces gens-là ignorent le prix du temps et les bienfaits de la lumière; mais un prédicateur lui, n'a pas le droit d'être obscur, confus, insaisissable, en chaire il doit avoir à sa disposition un langage d'une très grande simplicité: «Quand vous devez parler, écrivait jadis saint Vincent de Paul aux prêtres de la Mission, parlez tout simplement. Pour moi, je ne sais, mais Dieu me donne une si grande estime de la simplicité que je l'appelle mon Evangile. J'ai une particulière dévotion et consolation de dire les choses comme elles sont.»

«Dire les choses comme elles sont», n'est-ce pas l'art de la simplicité? Dire les choses comme elles sont, afin qu'après les avoir bien comprises, les auditeurs, qui ont facilement l'oreille distraite, puissent tout de même en tirer quelque résolution pratique.

Peut-être connaissez-vous les «Entretiens sacerdotaux» de Monsieur Poppe, un saint prêtre belge de notre siècle dont la vie est un régal. Au chapitre de la «Direction en chaire», Monsieur Poppe évoque un souvenir de sa jeunesse sacerdotale:

«Mon curé m'avait dit: „Monsieur, quinze minutes d'instruction! Et pas de langage savant! Si Pierre le maçon et Ida vous comprennent, c'est bien. Si ces illettrés sont satisfaits, le docteur et l'avocat le seront aussi, soyez tranquilles.“ Mon curé avait raison. . . .» et Monsieur Poppe ajoute malicieusement: «Gardez-vous des grands mots. Les grands mots, nous ne les employons que pour dire des choses que nous n'avons, nous-mêmes, pas bien comprises.»

*

Adaptation. La crèche est adapté au but poursuivi par le Sauveur: sauver les âmes, et aux âmes que le Sauveur veut atteindre. Au but que le Christ se propose: sauver les âmes par la souffrance; aux âmes que le Christ veut atteindre: attirer à lui tous les hommes, les juifs et les païens, les puis-

sants et les faibles, les pauvres et les riches, les ignorants et les savants, les pécheurs et les saints.

Adaptons notre prédication au but que nous poursuivons: le salut des âmes. C'est là une entreprise qui mérite tant de zèle, qu'il faut nécessairement bannir tout ce qui pourrait froisser ou heurter les âmes. Ne chiffonnons pas les âmes en employant un langage vulgaire, des expressions triviales, des mots d'argot. Ne heurtons pas les âmes en les mettant dans un état d'hostilité, parce que nous avons, avant le sermon, indisposé, irrité, outragé certains fidèles par des observations injustes, désobligeantes, qui éloignent au lieu de rapprocher. Avant même d'instruire l'humanité, le Sauveur dans l'étable de Bethléem fait retentir l'hymne de paix sur son berceau, et il ne se montre pas seul, mais avec l'instrument de la Rédemption, la souffrance, la croix, le sacrifice, le dépouillement, le don total de sa personne.

Adoptons-nous à notre auditoire. Des fidèles qui viennent, le dimanche, entendre la parole du Christ, l'immense majorité a passé les jours ouvrables, uniquement absorbée par les soucis matériels sans autre préoccupation que celle du pain quotidien, sans autre divertissement que la lecture des nouvelles politiques ou économiques, l'audition de quelques productions radiophoniques, le spectacle de certains films dépourvus de tout esprit chrétien. Dans cette foule d'auditeurs seul, un petit troupeau, «pusillus grex» (Lc. XII), a l'horreur instinctive du péché, le désir d'une vie surnaturelle profonde, le besoin d'une vie d'intimité avec le bon Sauveur. A la multitude il faudra toujours adresser le doux reproche du Maître à la Samaritaine: «Si scires donum Dei. . . .» et comme le Christ avec la Samaritaine, il faudra partir des occupations de la vie quotidienne, des images concrètes, très concrètes et très familières, comme le Christ avec la Samaritaine, il faudra provoquer des examens de conscience, pour prendre les âmes là où elles sont et les conduire là où Dieu les attend.

Vous connaissez le mot de Chesterton:

— Monsieur John, quelle est la première condition pour enseigner le latin?

— Savoir le latin!

O ihr stolzen Wohltäter der Menschheit, verbannet die christliche Liebe doch nicht! Sie ist die Kraft Christi und seiner Braut, der Kirche, der vorzüglichste Weg, kraft dessen sie allen alles wird und dorthin gelangt, wohin ihr nie hinkommt: zum Herzen der Menschen! Sie weiß jung und alt, Verlassenen und Verlorenen der Gesellschaft, Betrübten und Sterbenden für ihre Wunden einen Balsam und einen Trost zu spenden, den alle Medizin und Chirurgie der Weisen dieser Welt nicht kennt und nicht zu geben vermag.

Liebe Töchter, ihr wißt wohl, daß eure selige Mutter nicht zufällig oder aus vorübergehendem Aufblühen der Andacht für ihr Institut, das sie gründete, den Namen wählte: Töchter der Liebe. Ihr stand die Liebe als Mutter vor Augen und sie sah sie in Maria verkörpert, der »Mutter der schönen Liebe«, in der man nicht ohne Leiden lebt. Töchter dieser Liebe wollte sie ihre Töchter heißen und sie unter den besondern Schutz der Schmerzensmutter stellen, die aufrecht stand unter dem Kreuze, das Herz durchbohrt, hochherzig und starkmütig in der Liebe, die sie mit ihrem göttlichen Sohne verband und mit all jenen, zu deren Mutter sie

Jesus in seinem Liebesjünger Johannes erhob. In Golgotha, in der Betrachtung der Mutter eines aus Liebe zu den Menschen gekreuzigten Gottes liegt das Lebensgeheimnis einer Magdalena von Canossa, eines Lebens, das von eifriger und mutiger Liebe erglühte, das sie, wie die jungfräulichen Martyrinnen Christi in den Amphitheatern, aufrecht vollenden wollte, bis sie auf ihre Knie niederfiel und in die Arme ihrer Töchter, am Festtage der Schmerzen Mariens.

Magdalena war mit einem mütterlichen Herzen begabt für die Unglücklichen. Schon als Kind hatte die Liebe Christi, welche alle wohlgeborenen Seelen drängt, sie erobert. Während ihrer 33 Lebensjahre in der Welt als Mädchen und Frau erlesener adeliger Haltung, lenkte sie ihr Auge, ihre Hand und ihren Fuß zu den Werken der Wohltätigkeit. Intelligent, anmutig, beherrscht, Hausherrin eines durch alten Adel ausgezeichneten Hauses, repräsentierte sie ausgezeichnet das Haus des Marchese von Canossa selbst einem Napoleon gegenüber. Aber ihr Herz schlug nur für Gott, mit dem sie in ständigem Gebete und — eine Seltenheit in jener Zeit! — in täglicher Kommunion vereinigt war. Mitten in einer so

— Pas du tout: connaître les élèves auxquels on veut apprendre le latin.

Boutade d'un humoriste anglais, dira-t-on. Boutade qui renferme cependant une leçon d'une importance décisive pour la fécondité de la prédication. Comment notre prédication serait-elle adaptée à notre auditoire si nous ignorons la mentalité, les conditions de vie, le degré d'instruction religieuse, le milieu, les luttes de nos fidèles?

*

Mon cher Dominique, examinez bien attentivement l'étable de Bethléem, sa sobriété, sa simplicité, son adaptation aux âmes que le Christ vient délivrer. Ecoutez ensuite le mot d'ordre du Maître: «Vade, et tu, fac similitudo» (Lc. X).

Mon brave Dominique, joyeux Noël et bon courage toujours!
Amicus.

Steuerfreiheit der Meßstipendien

Ein Solothurner Pfarrer hatte gegen die Besteuerung der Meßstipendien den Rekurs von der Steuerkommission an die Kantonale Rekurskommission, Solothurn, ergriffen.

Die Rekurskommission hat unter dem 5. November 1941 die Beschwerde des Rekurrenten gutgeheißen und die Einkünfte bestallter römisch-katholischer Geistlicher aus Meßstipendien grundsätzlich als steuerfrei erklärt.

Die Rekurskommission kam, wie uns freundlich mitgeteilt wird, aus folgenden Gründen zu ihrem Entscheid: Jeder Benefiziat ist nach Can. 1473 verpflichtet, die »fructus superflui« seines Einkommens, d. h. alle Pfründe-einnahmen, die nicht zu seinem anständigen Auskommen erforderlich sind, den Armen oder frommen Zwecken zuzuwenden. Es ist das eine Rechts- und Gewissenspflicht des Benefiziaten. Diese Verpflichtung bezieht sich nicht nur auf die Einnahmen aus dem eigentlichen Pfrundkapital, sondern auch auf die Benefizialeinkünfte im weiteren Sinne, zu dem auch die Stolgebühren zählen (Can. 1409 und 1410). Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sich die Geistlichkeit regelmäßig an diese Vorschrift hält. Für Geistliche mit ausreichendem Gehaltseinkommen — und das

sind im Kanton Solothurn wohl alle bestallten Geistlichen (ständig besoldete Pfarrer, Kapläne und Vikare) — handelt es sich somit beim Einkommen aus Meßstipendien um Einnahmen, die sie als Almosen an Dritte weiterzugeben verpflichtet sind.

Die angeführten innerkirchlichen Rechtssätze, sagt die Begründung des Entscheides weiter, können allerdings einzig zur Erforschung der Rechtsnatur der strittigen Bezüge herangezogen werden, da Art. 3 der Kantonsverfassung die Geltung anderer Rechtsnormen als der staatlichen ausschließt. Bei der dargelegten Sachlage würde es aber als Härte erscheinen, wenn die Meßstipendien, die den Geistlichen, die über ein nur ausreichendes Gehaltseinkommen verfügen, die Erfüllung ihrer Gewissenspflicht des Almosengebens ermöglichen, zur Einkommensbesteuerung herangezogen würden.

Der Entscheid ist speziell für die Solothurner Geistlichkeit wichtig für die Selbsttaxation und für eventuelle Rekurse.

Auch in andern Kantonen sind schon Rekursentscheide im selben Sinn erfolgt, so u. a. für Luzern.

Der Rekurrent hätte außer Can. 1473 noch andere Canones zur Begründung seines Rekurses heranziehen können. Durch Can. 466 ist jeder Pfarrer zur »Applicatio pro populo« verpflichtet: er muß an allen Sonntagen und an einer Anzahl von Festtagen (in der Diözese Basel sind es mit dem Patroziniumsfest deren 8) das hl. Opfer für seine Herde u n e n t g e l t l i c h darbringen. Dazu ist er auch sonst oft gehalten, Meßverpflichtungen für Arme gratis zu erfüllen.

Die Pflicht der applicatio pro populo ist eine absolute Pflicht, welcher der Pfarrer (und der Pfarrverweser: Can. 473) durch einen andern Priester genügen muß, wenn er verhindert ist, sie persönlich zu erfüllen. Diesem Geistlichen muß er dafür dann ein Stipendium auszahlen. Das Stipendium ist kein Entgelt für das hl. Opfer — das wäre Simonie — sondern ein Beitrag an den Unterhalt des Geistlichen und deswegen eben ein Zuschuß zum Pfründe-einkommen.

Ist ein Priester nicht bepfündet, so ist er ex caritate und durch seinen Beruf ebenfalls zum Spenden von Al-

gemischten Gesellschaft von Offizieren, Diplomaten und Staatsmännern, die in jenen Tagen kamen und gingen in ihrem Palaste zu Verona, wußte sie Christo unverletzlich die Treue zu bewahren. In Freimut und Würde wußte sie die Kühnsten gebührend in Respekt und Reserve zu halten. Ein Leuchten strahlte aus von ihrer engelgleichen Keuschheit, das selbst dem mächtigen Sieger von Marengo Bewunderung einflößte und ihn geneigt machte, ihr kaufweise ein Kloster abzutreten zugunsten ihres Werkes. Das Wagnis ihrer Liebe schöpfte aus ihrer Stellung als große Dame Mut und Kraft für ihr Unternehmen gegen die extravagante ungeziemende Mode des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, gegen die sie einen geistreichen und lebhaften Kampf anbot für weibliche Sittsamkeit. »Ich will nichts Unziemliches und Plumpes«, so schrieb sie, »sondern Anmut und Liebreiz. Ich halte die Reform der Mode für ein notwendigstes Unternehmen, um Gottes Segen auf unsere Staaten herabzuziehen und viele Beleidigungen Gottes zu verhindern.« Dieser Eifer für die Ehre Gottes, der aus der Flamme ihrer großen und tatkräftigen Liebe herauswuchs, verwand-

delte sich in Magdalena zu einer hochherzigen und tätigen Nächstenliebe und rief sie, als sie ihrer Familie gegenüber alle Pflichten erfüllt hatte, aus ihrem behaglichen Heim heraus, um ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Gut, ihr Herz schrankenlos den Armen zu schenken, den verlassenem Mädchen, den Verwundeten und Kranken, aller Not und allem Elende, das Krieg und Invasion rings um sie herum vermehrten.

Aber die Liebe, die Seele der Seele, ist nicht ergreifendes Feuer, um zu trennen, sondern Herzschlag der Einheit, des Zusammenlebens, des gegenseitigen Sichfindens, sie kann nicht fernbleiben von denen, die sie liebt, sie flammt auf in der Zurückgezogenheit, wird gebieterisch und weit und zwang Magdalena von Canossa, die Schwellen ihres herrschaftlichen Ahnensitzes zu überschreiten und zu verlassen, sich mit den ersten Gefährtinnen ihres Werkes zu vereinigen und mit ihnen im bescheidenen St. Josefshause Wohnung zu nehmen, wo sie ungefähr 30 Jahre später als heroische Jungfrau wohlthätiger Unternehmungen und als Mutter eines blühenden religiösen Institutes starb, den englischen Gruß auf den Lippen und im Auge ein Leuchten der Freude der Hei-

mosen gehalten. Nach allgemein geltendem Brauch wird er täglich das hl. Opfer darbringen. Ob er ein Stipendium dafür entgegennehmen will, ist seinem Gutdünken überlassen; oft wird er es auch unentgeltlich tun. Nach dem kanonischen Recht (Can. 805) ist er nur verhalten, »pluries per annum«, öfters während des Jahres, die hl. Messe zu feiern; doch soll der Bischof oder Ordensobere dafür sorgen, daß die Priester wenigstens an den Sonntagen und an den gebotenen Festtagen zelebrieren. V. v. E.

Neuere kirchengeschichtliche Erscheinungen

Als eine der wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Zeit auf dem Gebiete der allgemeinen Kirchengeschichte nennen wir an erster Stelle den im Verlage Herder in Freiburg i. Br. 1940 herausgekommenen stattlichen Band »Die Kirche im Ringen um die christliche Gemeinschaft« von D. Dr. Johannes Hollnsteiner (= Kirchengeschichte unter Mitwirkung von Fachgenossen hrsg. von Johann Peter Kirsch, II. Band, 2. Hälfte¹). Vor mehr als zehn Jahren entschloß sich Prälat Kirsch († 1941), der verdiente einstige Leiter des Päpstlichen Archäologischen Instituts in Rom, das bekannte »Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte« von Kardinal Josef Hergenröther unter seinem eigenen Namen herauszugeben. 1930 erschien aus seiner Feder der 875 S. umfassende I. Band: »Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt«. Für die übrigen Bände des groß angelegten Werkes hatte Kirsch namhafte Fachgelehrte zugezogen. So erschienen bereits 1931 und 1933 die 1. und die 2. Hälfte des IV. Bandes »Die Kirche im Zeitalter des Individualismus, 1648 bis zur Gegenwart« aus der Feder des 1939 verstorbenen Freiburger Kirchenhistorikers Ludwig Andreas Veit.

¹ Johann Peter Kirsch, *Kirchengeschichte*, II. Band, 2. Hälfte: Vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Bearbeitet von Univ.-Prof. D. Dr. Johannes Hollnsteiner. Gr. 8^o (564 Seiten). Freiburg i. Brsg. 1940, Herder. Geheftet RM. 14.80, gebunden RM. 18.—.

ligen. In diesem strengen Asyl, der Wiege und Zufluchtsstätte ihrer Liebe zu den Armen, fühlte sie sich als ihre Mitschwester und Dienerin, verkostete sie den Verzicht auf den Reichtum, auf die Größe und die Vergnügen der Welt. In der klaren Sicht ihres liebeerfüllten Geistes erkannte sie den herrlichen Preis der kostbaren Perle des Ordenslebens, die sie einst schon bei den Töchtern der hl. Theresia gesucht, die ihr die Vorsehung zu finden aber vorbehalten hatte als Gründerin des Institutes der Töchter von der Liebe. War nicht schon ihr damaliges Leben einer Frau, die sich ganz hingab für die guten Werke, übernatürlich schön, hochherzig, fruchtbar? Jedoch die Gnade, die in ihrem Herzen immer neue Aufstiege vorbereitete, ließ sie all das noch Bessere verstehen und tun, das noch hinzukommen sollte: eine noch gänzlichere Hingabe, ein noch wohlgefälligeres Opfer, einen noch erhabeneren und volleren Triumph der Liebe in ihr, das Ganzopfer ihrer drei Ordensgelübde. Von einer solchen Stufe eines doch schon schönen christlichen Lebens, liebe Töchter, rief der Hl. Geist eine adelige starke Seele zu größeren Gipfeln der Vollkommenheit und hieß sie euer be-

Nach einem längern Unterbruch, der durch den Tod zweier Gelehrter, die mit der Herausgabe der weitem Bände betraut waren: Joseph Greven und Emil Goeller, verursacht worden war, erscheint nun die von Johannes Hollnsteiner bearbeitete 2. Hälfte des II. Bandes. Diese umfaßt einen Zeitraum von 250 Jahren, der mit dem Pontifikat Innozenz III. (1198—1216) beginnt und über das avignonesische Exil und das große abendländische Schisma bis zum ersten Renaissancepapst Nikolaus V. (1447—1455) führt. Hollnsteiner teilt die zur Behandlung stehende Epoche nach dem Verlaufe ihres äußeren Geschehens in zwei Teile ein: 1. Die Kirche auf dem Höhepunkt ihrer äußeren Machtentfaltung. (Die Zeit von Innozenz III. bis Bonifaz VIII.); 2. Die Kirche im Tiefstande ihrer äußeren Macht und in ihrer Krise (Die Zeit des päpstlichen Exils, des Schismas und der Reformkonzilien. 1303—1455). Der Uebersichtlichkeit halber kommen in beiden Teilen der Reihe nach zur Behandlung: Papsttum bzw. Kirchenregiment, äußere Geschichte der Kirche und innerpolitisches Leben. — Die Zeitspanne von Innozenz III. bis Nikolaus V. stellt ihrer Struktur nach kein einheitliches Ganzes dar. Trotzdem die politische und geistige Gemeinschaft der abendländischen Völker weiterbesteht, sind diese 250 Jahre charakterisiert durch ein heftiges Ringen auf politischem und geistigem Gebiete. Die Kirche selbst erlebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre größte innere Krise, als weite Kreise unter dem Einflusse des Nominalismus an Stelle des Papsttums das allgemeine Konzil treten lassen wollten. Dieser innerkirchliche Kampf, der im vorliegenden Bande zur Darstellung kommt, endete nochmals mit dem entscheidenden Siege der Gemeinschaftsidee und damit des Papsttums. Hollnsteiner betrachtet es vor allem als Aufgabe des Kirchenhistorikers, die geistigen Voraussetzungen und die letzten Hintergründe der nach außen in Erscheinung tretenden Formen des geistigen und politischen Ringens aufzuzeigen. Diese Aufgabe hat er auch gelöst, soweit dies im Rahmen eines Handbuchs überhaupt möglich war. Zu bedauern ist freilich, daß der Verfasser die Quellen- und Literaturangaben nicht besser mit dem Text seiner Darstellung verbunden hat, wie dies z. B.

scheidenes Kommunitätsleben im Orden jedem anderen vorziehen, lieben und in eure Regeln fassen. Könnt ihr hieraus nicht den Wert und die Heiligkeit eurer Berufung ermessen? Einem weltlichen Auge, das nicht bis zur Tiefe vordringt, kann das Ordensleben etwa als eine Zuflucht vor den Stürmen des Lebens erscheinen, eine Ruhe des Geistes in gesammelter Zurückgezogenheit, eine Einsamkeit, in welcher weniger starke Seelen Schutz suchen vor den Gefahren und Sorgen der Welt. Aber die Welt ist blind. Für eine starke Seele, erfahren und unerschrocken in allen Wechselfällen des irdischen Lebens, wie sie eure selige Mutter besaß, ist das Ordensleben vor Gott und den Menschen gelebte Religion. Und wenn es Zurückgezogenheit ist, so ist es doch zugleich auch hohe Schule der Abtötung und des Gebetes, der Tätigkeit und der Arbeit, aus der man beherzter, schneller und bereitwilliger zu größeren Opfern hervorgeht und zu größerer Tätigkeit im Dienste Gottes und der Seelen, unter dem totalen Dominium einer intensiveren, wagemutigeren und auch angesichts des Todes unerschrockenen Liebe. Magdalena von Canossa sah eines Tages, ohne auch nur mit der

Veit getan hat. Dadurch wäre gerade die »streng wissenschaftliche Grundlage«, auf die Hollsteiners Darstellung Anspruch erhebt, umso sichtbarer zum Ausdruck gekommen.

Einen wertvollen Abriß über »Aszese und Mystik in der Väterzeit«² verdanken wir der Feder des Innsbrucker Professors Karl Rahner. Das Buch ist eine freie Bearbeitung des in französischer Sprache erschienenen kleinen Werkes von Marcel Viller. »La spiritualité des premiers siècles chrétiens«. Darin werden u. a. behandelt: das Martyrium, die Jungfräulichkeit, das Mönchtum im Osten, die großen Kappadozier des 4. Jahrhunderts, das lateinische Mönchtum, die griechischen Mystiker vom 5. bis zum 7. Jahrhundert. Die Darbietungen über die hl. Augustinus und Gregor den Großen zeigen den Einfluß dieser großen Kirchenlehrer auf dem Gebiete der altchristlichen Frömmigkeit. Auch die Heiligkeit in der Welt, sowie die Andachts- und Frömmigkeitsübungen im patristischen Zeitalter kommen eingehend zur Darstellung. Was den Wert des Buches gegenüber der französischen Vorlage wesentlich erhöht, sind die Literaturangaben und Quellennachweise, die das eigene Werk des deutschen Bearbeiters darstellen. Auch der in der praktischen Seelsorge tätige Geistliche wird mit großem Nutzen für Predigt und Katechese diesen einzigen in deutscher Sprache zusammenfassenden Abriß über »Aszese und Mystik in der Väterzeit« zur Hand nehmen.

Cassians Lehre über Charismen und Vollkommenheit und dessen Stellung zum Messalianismus nimmt Dr. P. Alfons Kemmer, O. S. B., Professor an der Stiftsschule Einsiedeln, in einer gut fundierten Arbeit »Charisma maximum«³ zum Gegenstand seiner Untersuchung. Johannes Cassian († um 430/35), Abt von St. Viktor in Marseille, war wohl der Hauptförderer des südgallischen Mönchtums. Durch längere Zeit hindurch galt er als der

² Marcel Viller und Karl Rahner, *Aszese und Mystik in der Väterzeit*. Herder & Co., Freiburg i. Brsg., 1939. XVI u. 322 S.

³ Alfons Kemmer, *Charisma maximum*. Untersuchung zu Cassians Vollkommenheitslehre und seiner Stellung zum Messalianismus. Löwen, 1938. VIII und 126 Seiten.

Wimper zu zucken, den Lauf einer Pistole auf sich gerichtet von einem, der vergeblich gekommen, um sie als Opfer seiner ungezügelter Leidenschaft auszuersehen, den ihre Liebe schon früher mit Freuden aus der Gefahr der Sünde gerettet hatte. Heroischen Charakters, zeigte sie in dieser gefährlichen Probe einmal mehr jenen überlegenen Starkmut, der ihr treuer Begleiter war in der langwierigen und mühevollen Arbeit der Gründung, Organisation und Ausgestaltung, womit sie durch Freuden und Schmerzen, durch Gegensätze und Mißtrauen, Reisen und Aufenthalte so weise und solid die Zukunft ihrer neuen Ordensfamilie sicherte, wie wir sie heute bewundern in ihren zahlreichen Häusern, Spitälern und Heimen in Italien, in den Heidenmissionen und in der ganzen Welt.

Von Oberitalien sind heute an eurer Seite zu uns gekommen auch die Söhne der Liebe, die gleicherweise als ihre Mutter eure selige Stifterin verehren, und viele andere Vertretungen der Wohltätigkeits- und Erziehungswerke des Doppelinstitutes: Lehrer und Erzieher, alte und junge Schülerinnen und Schüler, Akademikerinnen und katholische

Lehrmeister der abendländischen Mönche und ihrer Aszese. Seine »Collationes Patrum«, die die Unterredungen enthalten, die Cassian mit berühmten Einsiedlern anläßlich seines zehnjährigen Aufenthaltes im Morgenland hatte, wurden noch vom hl. Benedikt von Nursia den Mönchen empfohlen. Anhand der »Collationes« untersucht der Verfasser zuerst das Verhältnis von Charismenbesitz und Heiligkeit, um dann auf die charismatische Natur der Vollkommenheit und die Bedingungen, diese zu erlangen, einzugehen.

Die wichtigsten Ergebnisse seiner Untersuchungen lassen sich folgendermaßen wiedergeben: Die Vollkommenheit ist ein eigentliches Charisma. Sie wird durch einen außerordentlichen Eingriff Gottes erlangt, wodurch der Mensch begnadigt wird. Der so Begnadigte erhält die *Apθεια*, d. h. »die vollständige Ausrottung der Begierlichkeit, die Fülle des heiligen Geistes . . . er erlangt die letzte Vollendung aller Tugenden, besonders die vollendete Liebe« (S. 120). Zur Erlangung dieses höchsten aller Charismen wird jedoch vom Menschen der Verzicht auf Besitz und Ehe verlangt.

Die Ideen, die Cassian über die charismatische Vollkommenheit entwickelt, stammen aus dem Gedankengut der Messalianer. Diese schwärmerische Sekte, die sich seit der Mitte des 4. Jahrhunderts in Syrien stark ausgebreitet hatte, lehrte, daß der Mensch nur zu beten brauche, um sich vollständig mit Gott zu vereinigen. (Daher die Bezeichnung: Messalianer = Beter.) Der so mit Gott vereinigte Mensch sei schlechthin vollkommen und könne nicht mehr sündigen. Cassian wies allerdings die krassesten Irrtümer der Messalianer zurück und bekannte sich zu einer gemäßigten Richtung, die er wahrscheinlich bei seinem Aufenthalt in Palästina kennen gelernt hatte. So liegt der Wert und das Verdienst der Untersuchung Kemmers in der eindeutigen Feststellung messalianischen Gedankengutes in den Schriften Cassians.

Einen wertvollen Beitrag zur Geistesgeschichte des hohenstaufischen Zeitalters verdanken wir der jahrzehntelangen Forscherarbeit von Dr. Johannes Chrysostomus Huck über »Joachim von Floris und die

Frauen und Jungfrauen der katholischen Aktion. Das ist die schönste Ehren- und Ruhmeskrone für Magdalena von Canossa, eine Krone mit Lilien, mit Rosen, mit Veilchen und mit anderem erlesensten Blumenflor, der in ihren von der Liebe und Weisheit betreuten Gärten sprießt. Sie sah in der Flamme der Religion die Sonne, welche das Leben der Tugend in der Wüste der Gesellschaft erstehen läßt. Mit euch ist es für unser Herz süß zu sehen, Blutsverwandte der seligen Frau hier gegenwärtig zu sehen, deren Name, eingereicht unter den Heldinnen der Kirche, ein Zeugnis der immerwährenden Frömmigkeit und Religiosität ihres illustren Hauses ist und es mit den Strahlen seiner Tugenden ganz erleuchtet und durchdringt.

Teilhaftig der Freude dieses Tages wissen wir auch eine schöne Gruppe von Neuvermählten. Auch sie sind heute im Hause des gemeinsamen Vaters zusammengekommen, denn die Freude über die Verherrlichung der seligen Magdalena von Canossa ist eine heilige und christliche Freude. Sie gründete in der Kirche eine geistliche Familie. Ihr unternimmt es, eine häusliche Familie zu begründen mit eurem Blute. Auch

joachitische Literatur«⁴. Joachim von Floris ist (1145?—1202) einer der heißumstrittensten Männer des 12. Jahrhunderts. Mit 33 Jahren wurde er Abt des Klosters Corazzo in Kalabrien, nachdem er in unruhigem Drange mehrere Male das Kloster gewechselt hatte. Auch in Corazzo hielt es ihn nicht lange. 1187 entband der Papst den Abt von seinem Amte. Mit einigen Mönchen ließ sich sodann Joachim in der wilden Einsamkeit bei Floris nieder. Dort entwarf er durch strengere Formulierung der Zisterzienserregel die Klosterregel der Florener Kongregation, die von Cölestin III. 1196 bestätigt wurde. Die hohenstaufische Kaiserfamilie war der Neugründung wohl gesinnt. Das Kloster Floris erfreute sich der besondern Gunst Friedrichs II. Joachim selbst war als Aszet und Prophet hochangesehen. Er genoß sogar jahrhundertlang kultische Verehrung. Von größtem Einfluß auf die Nachwelt waren die Schriften des kalabresischen Geistesmannes. 1215 verurteilte das 4. Laterankonzil einen Traktat des Abtes Joachim von Floris, weil er die Trinitätslehre des Petrus Lombardus angegriffen hatte. Seither mußte sich Joachim die entgegengesetztesten Werturteile gefallen lassen. Die einen verehrten ihn als einen Heiligen und Propheten, während andere ihn einen Häretiker nannten.

Eine objektive Würdigung der Person und Bedeutung Joachims von Floris ist nur auf Grund seiner eigenen Schriften möglich. Unerläßlich ist ferner die Behandlung der reichhaltigen pseudojoachitischen Literatur. Diesen beiden Hauptquellen ist der Verfasser in unermüdlicher Forschungsarbeit nachgegangen. Reiche Ausbeute lieferten vor allem die Vatikanische und die Pariser Nationalbibliothek. Eine Reihe von ungedruckten, echten und unechten Schriften Joachims konnte auf diese Weise namhaft gemacht werden. Das so gesichtete Material setzte Huck in die Lage, die Persönlichkeit des kalabresischen Geistesmannes in ein neues Licht zu rücken und mit manchen übernommenen Fehlurteilen aufzuräumen. Als gesichertes Ergebnis steht nun mehr fest, daß

⁴ Johannes Chrysostomus Huck, *Joachim von Floris und die joachitische Literatur*. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des hohenstaufischen Zeitalters mit Benützung und teilweiser Veröffentlichung ungedruckter Joachimsschriften. Herder & Co., Freiburg im Breisgau, 1938. X und 309 S. Geheftet RM. 12.—.

eure Familie ist eine religiöse Familie um des großen Sakramentes willen, das zu Füßen des Altares und des Priesters euer Herz und euer Leben unauflöslich mit Gott verbunden hat. Euer Herd habe als Feuer die Liebe Christi, die Liebe zur Eintracht, zur Tugend, zum gegenseitigen Vertrauen und zur Hilfe. Vergeßt für euch und eure Kinder nie, daß die Religion das Salz des Alltages ist, ohne welches das Leben fad und schal und bitter und hoffnungslos ist, das einzige Gut, das die Seelen stärkt und groß macht vor Gott, den Engeln und den Menschen.

Aber die Menschen haben den Frieden nicht mehr, liebe Töchter und Söhne. Möchte doch die neue Selige, die uns der Himmel in so trauriger Zeit in seiner Güte freudig auf die Altäre erheben ließ, dieser armen Welt, die es so bitter nötig hat, die reiche Fülle jener göttlichen starken Liebe erlangen, die allein es vermag, die Herzen einander wieder zu nähern über all die Abgründe hinweg, die sie trennen, und es ihnen so ermöglichen, in der Gerechtigkeit den wahren

Joachim von Floris eine Vergeistigung der Kirche und einen Uebergang der belasteten *ecclesia militans* in eine *ecclesia spiritualis* unter Führung eines neuen Mönchsordens erwartete. Er selbst hielt sich aus tiefstem religiösen Denken heraus für einen Wegbereiter für das Zeitalter des Hl. Geistes. Doch wurde Joachims Rechtgläubigkeit später zu Unrecht angezweifelt. Honorius III. (1216—27) erklärte feierlich den Abt von Floris als »rechtgläubigen katholischen Mann, der alle seine Schriften dem Apostolischen Stuhle zur Prüfung, Billigung und etwaigen Korrektur vorgelegt und sich durch die Gründung der Kongregation von Floris verdient gemacht habe«. Seine Schüler aber verbreiteten und unterschoben ihrem Meister Ideen, die viel dazu beitrugen, das Bild des kalabresischen Geistesmannes zu verzeichnen oder gar zu fälschen.

Luzern.

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger.

Aus der Praxis, für die Praxis

Trau, schau, wem!

Der Guardian eines Kapuzinerklosters erhielt neulich folgenden Brief:

Hochwürdige Kapuziner!

Bald steht das heilige Weihnachtsfest vor der Türe. Darf ich mit einer Bitte an Sie kommen? Ich habe sechs Kinder. Mein Mann war dieses Jahr fast immer im Militärdienst. Es ist mir unmöglich, jedem meiner Kinder auf Weihnachten eine Freude zu bereiten. Und doch ist es die Freude einer jeden Mutter, wenn sie ihren Kindern eine Freude bereiten kann. Da ich von der Wehrmannsunterstützung nur sehr wenig bekomme, weil ich selbst noch ein wenig verdiene, ist es mir unmöglich, jedem etwas zu kaufen. Hochwürdige Kapuziner, darf ich die Bitte an Sie richten, ob Sie vielleicht die Güte hätten und meine Kinder mit einer kleinen Gabe erfreuen würden. Der liebe Gott wird es Euch im Himmel vergelten, was Ihr Armen Gutes tut. Ich will gerne alle Tage zu Gott beten, daß er es Euch vergelten tut. Ich will Ihnen das Alter meiner Kinder angeben: Knabe 16 Jahre, Mädchen 15 Jahre, Mädchen 13 Jahre, Mädchen 12 Jahre, Mädchen 8 Jahre, Mädchen 4 Jahre. Ich will Ihnen zum Voraus besten Dank sagen. Wünsche Euch von Herzen fröhliche Weihnachten. . . .
Familie X.

Frieden zu finden, den die Völker so sehr ersehnen. Möge doch euch vor allem und allen euren in Orten und Ländern weit zerstreuten Mitschwestern, liebe Töchter, eure selige Mutter von Gott die Gnade erlangen, ihrem Beispiel, ihren Lehren, ihrem Geiste unverbrüchlich treu zu bleiben: einem Geist, der unerschrocken war in allen Wechselfällen des Lebens und einen so entsprechenden Ausdruck findet im Namen, den sie für euch geprägt, dem Geist kraftvoll-tätiger Liebe. Einen solchen Geist, der den Weg zum Himmel zeigt, öffnet und vollendet, möge sie allen jenen erleben, die mit euch über ihre himmlische Verherrlichung jubeln und ihre Fürbitte bei Gott anrufen.

Mit solchem Wunsch und Gebet erteilen wir mit besonderer Liebe allen bei dieser schönen Audienz Gegenwärtigen, den Töchtern und Söhnen der Liebe, ihren Häusern, Werken und Institutionen, ihren weiblichen und männlichen Zöglingen als Unterpfand reichster Gnaden Gottes unsern väterlichen apostolischen Segen.

Der Guardian sandte den Brief an den Pfarrer der Familie zur Begutachtung. — Die Familie sieht nun folgendermaßen aus: Hausiererfamilie. Gemischte Ehe. Der Vater gilt als träger Mensch. Zwei Mädchen besuchen ab und zu die Kirche und empfangen die Sakramente. Die übrigen Familienglieder besuchen keinen Gottesdienst. Hausbesuche sind wegen zwei großen Hunden beinahe lebensgefährlich. Trotzdem durchgeführte Besuche haben gar nichts erreicht. Die 20-jährige Tochter wollte wegen bevorstehender Niederkunft noch dieses Jahr heiraten. Doch ist ihr Bräutigam wegen Dienstverweigerung eingezogen worden und stand am gleichen Tage, wo die Braut die Ehe anmeldete, vor Kriegsgericht. Er wird drei Monate eingesperrt werden. Zwei Söhne, ein 18-jähriger und ein 16-jähriger, entziehen sich jeder religiösen Betreuung, arbeiten nichts, treiben sich auf der Straße herum, rauchen Zigaretten und insultieren die Geistlichen.

Obiger Brief wird veröffentlicht, weil gerade in der Weihnachtszeit an Männer- und Frauenklöster solche Briefe immer wieder versandt werden. Gottinnige Oberinnen, die seit Jahren dem Weltleben entrückt sind, sind in Gefahr, hereinzufallen. Man gebe acht!
S., Pfr.

Totentafel

Eine ideale Mönchsgestalt im schwarzen Habit des hl. Benedikt ist mit hochw. Herrn P. **Norbert Flüeler**, O. S. B., im Kloster **Einsiedeln** aus der Reihe seiner Ordensbrüder durch den Tod ausgetreten. Zwischen die beiden Lebensdaten: 13. Juli 1865 und 26. November 1941, ist eine sorgenlos glückliche Jugend, eine fröhliche Studienzeit und ein arbeitsreiches Mönchs- und Priesterleben eingespannt. Die sonnige Kinder- und Jugendzeit spielte sich im kultivierten Heim der regierungsrätlichen Familie von Stans ab, wo ein strammer Vater und eine gemütvolle Mutter eine fröhliche und gesunde Knabenschar in christlicher Zucht heranbildeten. Von der schönen Studienzeit im finstern Walde erzählte der Verstorbene immer wieder gerne; mit ihrem ernstem Studium, mit heiterer Studententheater- und Sängertätigkeit leuchtete sie wie ein Frühlingstag über sein ganzes Leben. Zwischen Medizin und Theologie entschied sich der frohe, aber auch immer ernste Student für letztere und nahm zugleich das Kleid des hl. Benedikt. Das Fest Mariä Geburt 1886 war Profestag, der 7. Juni 1891 Primiztag. Die öffentliche Wirksamkeit begann der junge Pater als Professor der untern Klasse an der Klosterschule und zugleich als Vizepräsident des Gesellenvereins, für den er als gottbegnadeter Sänger und durch seine gemütvolle Unterhaltungsgabe wie geschaffen war. Das Jahr 1897 brachte eine Umstellung in seiner Arbeit: er wurde wegen seiner Vorliebe für Geschichte Unterarchivar des Klosters und zugleich Volksmissionär. Die ragende und gepflegte Erscheinung des Predigers mit dem klangvollen Organ und der volkstümlichen Darstellungskunst verfehlte nicht die Anziehung auf die Volksmassen. Von 1912 an setzte eine stillere Zeit für ihn ein als Spiritual im Schwesterninstitut Hl. Kreuz bei Cham, seit 1916 als Spiritual im Frauenkloster St. Peter in Schwyz und zugleich als kantonaler Staatsarchivar. Die mit dieser Stelle verbundenen Fragen, wie Sammlung historischer Denkmäler, Erhaltung einheimischer Kunstgegenstände, so z. B.

Renovation der Morschachermonstranz und deren Erhaltung für die Heimat, Anregung für einen Neubau eines Bundesbriefarchivs usw., fanden in P. Norbert einen eifrigen Verfechter. Von seinem Fleiß zeugen Dutzende von Bänden von Registern, größere und kleinere Schriften aus Geschichte und Heimatkunde. Das Jahr 1927 brachte die Erfüllung eines geheimen Wunsches: Rückkehr in die Klosterfamilie. Hier betreute er mit gleicher Hingebung das Stiftsarchiv, bis fortschreitende Altersgebrechen die Arbeit unmöglich machten. Das goldene Priesterjubiläum war noch ein letztes Aufleuchten der schon fast versunkenen Lebenssonne.

Auf **Schwandegg** bei Menzingen starb anfangs Dezember der hochw. Herr Pfarresignat Dr. **Alois Weber**, der 44 Jahre lang, von 1889—1933, als treuer Seelsorger die Pfarrei Heiligkreuz (Kt. Thurgau) pastoriert hatte. Aus Risch am Zugersee gebürtig, studierte der Verstorbene an der Kantonsschule von Zug, am Kollegium St. Michael in Freiburg, als Theologe in Eichstätt, Luzern und sechs Jahre in Rom als Alumne des Germanicum. Nach kurzer Tätigkeit als Kaplan in Niederwil (bei Cham) ließ er sich nach Heiligkreuz wählen, wo er ausharrte, bis Alter und Leiden die Weiterarbeit verunmöglichten.

Als Opfer des Missionsberufes hat der erst dreißigjährige P. **Henri Nanchen**, Kanonikus vom **Großen St. Bernhard**, sein kostbares Leben hingegeben. Der im Jahre 1911 in Lens geborene Walliser war Student in Sitten und in St. Maurice. Mit 20 Jahren trat er im weltbekannten Hospiz auf dem Großen St. Bernhard ein und legte 1932 die einfachen, 1935 die feierlichen Gelübde ab. Drei Jahre später, 1938, weihte ihn Mgr. Victor Bieler zum Priester. In Freiburg ließ sich der Mönch während drei Jahren unter Leitung des vor Jahresfrist verstorbenen, bekannten Dr. Clément in die praktische Medizin einführen. Bereits im November 1938 wurde er von seinen Obern in die neugegründete Mission im Tibet gesandt. Schon die Hinreise war mit allerlei Schwierigkeiten und Hindernissen beschwert, so daß die Ankunft in Weisi (China) erst am 10. März 1939 erfolgte. Erstaunlich leicht paßte sich der mit geistiger und körperlicher Spannkraft und Energie geladene junge Apostel in die dortigen Verhältnisse ein. Im sog. Probatorium, d. i. die Lateinschule für eingeborene Jünglinge, stand er als Lehrer am Pult und lernte dabei zugleich die Sprache der Eingeborenen. Bald kam er in die praktische Seelsorge auf der Missionsstation Siao-Weisi. Am Weißen Sonntag suchte er in der etwa vier Stunden südlich gelegenen Ortschaft Ki-tcha die dortigen katholischen Familien auf, wobei er den vom Himalaja herabstürmenden, großen Fluß Mékong zu passieren hatte, wo er durch Ertrinken den frühen Tod fand. 20 km weiter abwärts warfen die Wellen den entseelten Körper ans Ufer. Unter dem Friedhofkreuz von Siao-Weisi harret nun der Apostel des Herrn der ewigen Auferstehung entgegen. Der herbe Verlust ist für die junge Mission umso schmerzlicher, weil der begabte Missionär durch seinen zweijährigen Aufenthalt bereits der Eingeborenen-sprache mächtig war und bei den gegenwärtigen Weltwirren ein Ersatz für die wertvolle Kraft nicht möglich ist.
J. H.

In letzter Zeit sind noch drei Geistliche aus der welschen Schweiz gestorben:

Am 16. Dezember verschied in **Sitten** Domherr **Henri Pitteloud**. Geboren 1878, wirkte er viele Jahre als Pfarrer von Granges und dann von Chamoson. Im Jahre 1936 wurde er ins Domkapitel der Diözese Sitten berufen. Er betätigte sich hier als Professor am Seminar und an der weiblichen Handelsschule. Wie sehr seine Person und sein Wirken geschätzt waren, dafür zeugte seine Beerdigung: der Diözesanbischof, Mgr. Victor Bieler, zelebrierte das Requiem, dem der Abt von St-Maurice und der Propst vom Großen St. Bernhard und von weltlichen Behörden u. a. Staatsratspräsident Pitteloud beiwohnten.

Am 1. Dezember starb zu **Bordeaux** ein zweiter Geistlicher aus angesehener Walliserfamilie, **Abbé Pierre de Courten**, Mitglied der Kongregation der Maristen. Der Verstorbene wurde im Jahre 1865 in Siders geboren. Schon mit 20 Jahren trat er in die genannte Kongregation ein. Er verbrachte die längste Zeit seines Lebens in Frankreich als hochgeschätzter Schulmann mit hervorragendem Organisationstalent. Er war Direktor hervorragender Pariser Kollegien. Im Jahre 1930 war es ihm vergönnt, in die Heimat zurückzukehren als Direktor des Collège Saint-Jean in Freiburg, wo sein sechsjähriges Wirken in bester Erinnerung steht. Er übernahm dann den leichteren Posten eines Novizenmeisters und ist nun als Spiritual eines Kollegs in Bordeaux verschieden.

In **Châtel-St-Denis**, seiner Heimat, wo er 1915 das Licht der Welt erblickte, gab der Neupriester **Albert Lambert** seine junge Apostelseele am 30. November dem Schöpfer zurück. Gleich nach der Priesterweihe im Seminar zu Freiburg ergriff ihn die Krankheit, der er nun erlegen ist, zur tiefen Trauer seiner Angehörigen, Freunde und geistlichen Obern.

V. v. E.

H.H. Hugo Aman, S. J. † Aus Deutschland kommt die Kunde von dem am 2. Dezember zu **Stuttgart** erfolgten Hinscheid dieses, besonders in der Diözese Basel gut bekannten Priesters. Hat er doch, nachdem er schon 1933 Exerzitienmeister in Schönbrunn gewesen, während drei Jahren, 1934—1937, im deutschen Teil der Basler Diözese die Priesterkonferenzen, die sog. Recollectionen, gehalten. Dafür brachte er eine große Erfahrung mit und von Haus aus ein tiefes Gemüt und ein großes Stück freundschaftlichen und geselligen Wesens. Seine Wiege stund in einer kinderreichen, musikalischen Lehrersfamilie zu Kirchberg in Niederbayern, wo er am 31. Januar 1877 geboren wurde. Rührend wußte er zu erzählen, wie seine selige Mutter ihren Kindern auf originelle Weise den Rosenkranz lehrte, daß es ihnen nie langweilig geworden sei. Wie dankbar erzählte er, daß die Mutter drei ihrer Söhne zu Priestern »gebetet« habe. Ein treues Andenken bewahrte er dem bayrischen Benediktiner-gymnasium Metten; manch köstliche Episode aus dieser seiner Studienzeit hat er in trauter Erholungsstunde aufgewärmt. — Am 21. September 1897 trat er ins Noviziat der Jesuiten in Feldkirch-Tisis ein, um dann nach Absolvierung der philosophischen Studien zum ersten Mal nach Indien zu reisen, wo er zu Bombay in der Punamission tätig war. 1906 finden wir ihn in England, wo er 1909 die Priesterweihe empfing. Zwei Jahre später reiste er zum zweiten Mal nach Bombay, wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 als Lehrer und Erzieher am Gymnasium und Pensionat

St. Mary's und in der Stadtseelsorge tätig war. Der Krieg brachte ihm zunächst Internierungshaft, bis er endlich nach England und Deutschland zurückgebracht werden konnte. Fast zehn Jahre wirkte der Verstorbene in Nürnberg, wohin ihn der Erzbischof von Bamberg rief, um in einem dortigen Arbeiterviertel eine Pfarrei zu errichten. Nach der bereits erwähnten Tätigkeit in der Diözese Basel, von 1933 bis 1937, bereitete er sich vor, ein drittes Mal nach Indien zu fahren. Es war ihm ein großes Leid und eine große Enttäuschung — er hatte sich bereits für Indien den Bart wieder wachsen lassen —, als seine etwas angegriffene Gesundheit diesen seinen Herzenswunsch verhinderte. Doch unverdrossen und — wie seine Zeilen jeweils zeigten —, mit dem ihm eigenen frohen, heitern Mute arbeitete er bis zu seinem Tode als Seelsorger in Stuttgart. — Wir bewahren dem lieben, guten P. Aman ein treues Andenken; sicher werden die Priester unserer Diözese, an die er so oft gesprochen, dankbar seiner edlen Priesterseele am Altar gedenken.

R. I. P.

B. Keller, Regens.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten.

Tessin. Mgr. **Alfred Nosed a**, Pfarrer von Morbio Inferiore, wird am 28. Dezember sein goldenes Priesterjubiläum feiern. S. Exc. Bischof Angelo Jelmini, Apostolischer Administrator des Tessin, richtet aus diesem Anlaß einen Brief an seine Diözesanen. Er erinnert an die großen Verdienste, die Mgr. Nosed a sich als Generalvikar des unvergeßlichen Mgr. Bacciarini um die Diözese erwarb, wie auch als dessen zeitweiliger Nachfolger als Administrator, und ersucht Priester und Volk, auf den ebenso bescheidenen als hervorragenden Prälaten die himmlischen Gnaden herabzuflehen.

Auch die deutsche katholische Schweiz wird sich dankbar des Jubilars erinnern. Er ist stets ihr treuer Freund gewesen, voll Verständnis und Interesse für ihre Eigenart. — Die Redaktion der Kirchenzeitung hat besonderen Anlaß, des Jubelpriesters zu gedenken. Ist doch Mgr. Nosed a seit Jahrzehnten der treue Abonnent unseres Blattes. Sie entbietet dem pastor bonus et fidelis der kunstreichen Bergkirche im sonigen Mendrisiotto mit seinen Weinbergen und Kastanienhainen herzlichen Glückwunsch!

Diözese Basel. H.H. **Emil Keller**, Kaplan in Mellingen, wurde als Kaplan in **Rütihof**, bei Baden, installiert.

Diözese St. Gallen. H.H. **Peter Gall**, Kaplan in Amden, wurde zum Pfarrer von **Buchen** ernannt.

Aus dem St. Galler Diözesanblatt sind noch die folgenden Anstellungen von H.H. Neupriestern nachzutragen:

M. Zeller als Präfekt nach **Iddaheim**, **E. Enzler** als Kaplan nach **Marbach**, **L. Moser** als Kaplan nach **Steinach**, **V. Dicht** als Kaplan nach **Bernhardzell**, **F. Bischof** als Kaplan nach **Oberegg**.

Diözese Sitten. Mgr. **Gabriel Delaloye** ist von seinem seit 22 Jahren innegehabten Amte eines Generalvikars der Diözese Sitten zurückgetreten, behält dagegen seine bisherige Stellung als Dekan des Kathedrankapitels bei.

Zum neuen Generalvikar ernannte der hochwst. Bischof von Sitten H.H. Dr. phil. C a m i l l e G r a n d, bisher Professor am Seminar und am Kollegium in Sitten. V. v. E.

Rezensionen

Der Christusritter aus Assisi. Von P. Dr. Hilarin Felder, O. F. M. Cap., Titularbischof von Gera. 1941, verlegt bei B. Götschmann, Zürich-Altstetten. Preis geb. Fr. 5.80. — Der große Gelehrte schenkt uns hier, als Weihegabe zu seinem goldenen Priesterjubiläum, ein Buch von wundersamer Poesie, aus den ersten Geschichtsquellen schöpfend, selbst in seinem Titel, und dabei von überragender literarischer Schönheit. P. Hilarin — es ist der Name, der bei Gebildeten und im Volke lebt — hat sich in seinen »Studien des Franziskanerordens« und in den »Idealen des hl. Franziskus« in die erste Reihe der Franziskusforscher gestellt. In diesem eleganten Bande hat er aus seinen Franziskusstudien aber gleichsam den Blütenduft gewonnen. Der greise Jubelpriester ist zu einem Troubadour seines Ordensvaters geworden.

Das Buch (165 Seiten in Quart) zerfällt in zwei Teile: »Das Werden des Christusritters« und »Die Bewährung des Christusritters«. Es zeigt, wie die Gestalt des Poverello ganz aus dem Kreuzzugsideal erwuchs und es vergeistigt hat. Die Offenbarung, die dem Heiligen Franziskus durch Christus in San Damiano wurde: »Franziskus, siehst du denn nicht, daß mein Haus in Trümmer fällt? Mach dich auf und stelle es wieder her!« und die Ausföhrung dieses Befehls für die Weltkirche wird wie in einer grandiosen Giottofröskre zu meisterlicher Darstellung gebracht.

Das Buch ist ein prächtiges Festgeschenk, begeisternd für die Jugend, voll Besinnlichkeit für das reife Alter. Aszetisch-religiös und kulturhistorisch von gleichem Wert und Interesse. V. v. E.

Jahrbuch der Laurentiuspfarre Schaän. Herausgegeben von lic. theol. Johannes Tschuor, Schaän. — Wenn ein Pfarrer die Möglichkeit hat, neben seinem Pfarrblatt oder in Ermangelung eines solchen einen Führer durch seine Pfarrei zu verfassen, dann bietet ihm vorliegendes Jahrbuch ein wohlgelegenes Muster und eine sehr ansprechende Vorlage. Das Jahrbuch beginnt mit dem liturgischen Kalender (von Advent zu Advent), regt für jeden Tag Schriftlesung an, bietet ein Memento mortuorum aus dem Totenbuch und hält historische und pfarreiliche Gedenktage fest.

An besondern Beiträgen bietet das Jahrbuch alsdann u. a. die Geschichte der Pfarrkirche, erklärt die stumme Predigt seiner Statuen, steht im Dienste der liturgischen (Missale) und biblischen Bewegung, gibt Einblick in das Leben der Vereine usw. Je nach besondern Ortsverhältnissen könnte eine jede Pfarrei noch viel Eigenes hinzufügen: Alles im Dienste des geistigen Kirchenbaues! A. Sch.

Kluge Mütter, glückliche Kinder. Von Elsa Steinmann. Lebendige Kindererziehung. Benziger & Co., Einsiedeln. — Es ist ein schmales, 80 Seiten umfassendes Büchlein, die Quintessenz, möchte ich sagen, aus den prächtigen erzieherischen Kinderbüchern der Verfasserin, die Theorie zur lebendigen Praxis, die wir in ihren frühern Büchern miterleben. Die Kapitelüberschriften lauten: Puppen oder ganze Menschen? Das ewige Fragen habe ich satt, Mein Kind ist ein großer Künstler. Bei Tisch spricht man nicht, Nimm dich in acht, Kind, die Welt ist schlecht. Was sollen wir tun, damit unsere Kinder im eigenen Heim glücklich sind? Diese Fragen werden in so wohlabwägender, erfahrungsreicher, echt mütterlicher Weise beantwortet, daß man diese Abhandlungen nicht bloß mit reichem Nutzen, sondern auch mit Genuß liest und mit Freude wünscht, so erziehen zu können. F. A. H.

Ranks sieben Mädcl. Von Lisbeth Burger. Verlag Ludw. Auer, Donauwörth. — Die bekannte Verfasserin des erfolgreichen Buches »40 Jahre Storchentante« hat hier wieder etwas ganz Praktisches in die Hand des Mädchens gelegt für die Tage der Bekannthschaft. Jedes dieser 7 Mädcl hat unsern Töchtern so vieles zu sagen, ist ja jedes inmitten der Schrecken und der Not des Weltkrieges zur Lehrerin geworden. In Pflichterfüllung baut jedes sein bewegtes Leben, trotz Widerstand, Not und Enttäuschung selbst auf. Das Buch soll aber nur Schulentfassenen in die Hand gegeben werden, dann wird es manchem ein treuer Ratgeber für die Tage der ersten Liebe. -b-

Aus der Arbeit der Schweiz. Caritaszentrale

(Mitget.) Der soeben erschienene »Ueberblick über die Tätigkeit der Schweizerischen Caritaszentrale im Kriegsjahr 1940« ge-

währt einen instruktiven Einblick in eine Unsumme von Arbeit zum Wohle der Mitmenschen. Das in den letzten Jahren ungeahnt entwickelte und mehr und mehr spezialisierte Fürsorgewesen zusammen mit den durch die Kriegereignisse aufgetauchten neuen Problemen stellt die Zentrale vor einen Berg von Aufgaben.

Der Ueberblick unterrichtet vorerst über das erfolgverheißende Bemühen, die Fürsorgearbeit auf der ganzen Linie religiös zu unterbauen und zugleich durch Verbesserung der Methoden und durch eingehende Schulung der Arbeitskräfte, den besonders gelagerten Bedürfnissen der verschiedenen Arten von Hilfsbedürftigen bestmöglichst zu entsprechen. Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß nur die *Gesamtbehandlung* der Notleidenden, vor allem vom Seelischen her, unterstützt durch letzte und tiefste Beweggründe, zu befriedigenden Resultaten führen kann. Daher darf die Caritaszentrale mit Recht auf die verständnisvolle und opferfreudige Unterstützung aller Glaubensgenossen rechnen.

Weil alle Fürsorgearbeit mit dem Gesamtkomplex der Familienpolitik zu einem untrennbaren Ganzen verbunden ist, so hat die Caritaszentrale mit Eifer und Erfolg die *Familienfürsorge* an die Hand genommen und zusammen mit dem Volksverein und auch bei Anlaß zweier vom eidgenössischen Departement des Innern veranstalteten Konferenzen eine rege Tätigkeit entfaltet. Da die Familienpflege und -fürsorge in den natürlichen Organisationsformen (Gemeinde, Pfarrei) sich zu vollziehen hat, so wurde erneut mit Nachdruck der Ausbau der *Pfarrei-Caritas* postuliert und gefördert (Vorträge, Angaben, Zirkulare, Anregungen verschiedenster Art). Die in nächster Zeit in dieser Richtung systematisch erfolgenden Bemühungen sollten angesichts der Zeichen der Zeit auf keinen Widerstand stoßen, da es sich um eine Wesensaufgabe unserer christlichen Religion handelt.

Die Fachgruppe für *Kinder- und Jugendfürsorge* hat durch Beratung, Auskünfte, Vermittlung und Subvention, Unterstützung der Pfarreicaritas, durch Vermittlung von Pflege von Adoptionsstellen sowie mit der Durchführung von Kursen für Hortleitung (400 Teilnehmer; Referate liegen in Broschürenform vor) reiche Arbeit geleistet. Auf dem Gebiete der *Anormalenfürsorge*, die einzig im Lichte des Glaubens richtig bewertet und nur durch die Kraft der Religion segensvoll getätigt werden kann, wurde ebenfalls erfreulich gearbeitet: Ausbau des Gebrechlichenheimes in Hurden, Schwerhörigen-Wallfahrt nach Einsiedeln (600 Teilnehmer), Erweiterung der katholischen Blindenbibliothek (Kloster Magdenau), Weihnachtsbescherung der Blinden, Anregung von Blindenexerzitionen in Jugoslawien. Das *Institut für Heilpädagogik* in Luzern zusammen mit den drei Beobachtungsheimen für Schwererziehbare erwarb sich ebenfalls viele Verdienste um die Erziehung. Die Fachgruppe für *Trinkerfürsorge und Bekämpfung des Alkoholmißbrauches* hat u. a. besonders die Bestrebungen für neuzeitliche Obsterwertung nach Möglichkeit unterstützt. Der im Dienste der katholischen Anstalten und Institute stehende und deren wirtschaftliche Interessen wahrende und fördernde Schweizerische *Anstaltenverband* wurde segensbringend ausgebaut.

Die *Auswandererfürsorge* ist auch im vergangenen Jahre zur großen Sorge geworden. Den größten Aufwand an Zeit und Arbeit verlangte die *Flüchtlingshilfe* (176 Einzelfälle, 52 Personen konnte zur Ausreise verholfen werden). Für diese Aktion haben die Schweizerkatholiken unter tatkräftiger Mithilfe der Hochwürdigsten Bischöfe im Jahre 1940 136 411 Fr. zusammengebracht. Im Verein mit der Schweizerischen Konferenz für *Rückwandererhilfe* konnte auch die Caritaszentrale ihren Teil beitragen zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe (Rückkehr in die Wahlheimat, Ansiedlung in der Schweiz, laufende Unterstützung der Arbeitslosen.) Als Präsident der eidgenössischen *Kriegsfürsorgekommission* fungiert der ehemalige Direktor der Caritaszentrale, H.H. Dr. Kibling. An dessen Stelle trat Mitte März H.H. G. Crivelli. Nebst der in Zusammenarbeit mit nichtkatholischen Organisationen gegebenen, ins notleidende Ausland ausstrahlenden Liebestätigkeit wurden auch selbständige Aktionen durchgeführt (Sammlung für die katholische Kirche in Finnland, Sammlung von Paramenten und kirchlichen Gebrauchsgegenständen für die Kirchen Spaniens; 10 Kisten im Versicherungswert von 11 000 Fr. konnten dem Primas von Toledo übermittle werden).

Trotz ständiger finanzieller Sorgen konnte die Verwaltungsrechnung mit 39 760 Fr. Einnahmen und 39 264 Fr. Ausgaben im Gleichgewicht gehalten werden.

Man legt diesen Rechenschaftsbericht nicht zur Seite ohne Dank an Gott, von dem jede gute Gabe kommt und man erhofft auch für die Zukunft von Seiten der Schweizerkatholiken weiterhin eine verständnisvolle und großzügige Unterstützung der Bestrebungen der schweizerischen Caritaszentrale, Hofstraße 11, Luzern.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 106,675.58
Kt. Aargau: Wohlenschwil, Hauskollekte 451; Tägerig, Sammlung 100; Würenlingen, Hauskollekte durch die Marienkinder 600; Künten, Hauskollekte (dabei eine Gabe von 250 und eine 100) 770; Leibstadt, Gabe 50; Oberrüti, Sammlung I. Rate 150; Boswil, Hauskollekte I. Rate 300;	Fr.	2,421.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg, Kollekte und Opfer 362.30; Eggerstanden, Hauskollekte 43;	Fr.	405.30
Kt. Baselland: Muttentz, Hauskollekte 400; Münchenstein-Neuwelt, Bettagsopfer 82; Ettingen 57;	Fr.	539.—
Kt. Bern: Basscourt, a) Hauskollekte 326, b) Gabe von Ungenannt 200, c) zwei Gaben à 50 zum Andenken an die Eheleute François und Margaritha Christe 100; Brislach 130;	Fr.	756.—
Kt. Freiburg: Freiburg, a) Spende von Ungenannt durch Dr. B. 100, b) Gabe von Ungenannt 500;	Fr.	600.—
Kt. Graubünden: Schleuis, Hauskollekte 190; Chur, Kreuzspital 5; Fellers, Hauskollekte 140; Conters i. O. 10; Poschiavo, Kaplanei St. Antonio, Hauskollekte 37.35; Arvigo 3; Brienz, Hauskollekte 41; Tersnaus 50; Zizers, Hauskollekte 256.30; Rhäzüns, Hauskollekte 190; Samnaun, Hauskollekte 120; Disentis, aus Hw. H. Pfarrer Dellorin-Stiftung 160; Pardisla-Seewis, Hauskollekte 123.50;	Fr.	1,326.15
Li.chtenstein: Ruggell, Hauskollekte 170; Mauren, Hauskollekte 200; Triesenberg, Hauskollekte 296; Benders, Hauskollekte 67.50; Schellenberg, a) Hauskollekte 100, b) Frauenkloster 20;	Fr.	853.50
Kt. Luzern: Großwangen, Hauskollekte (dabei eine Einzelgabe von der Luzerner Landbank 100) 1,000; Beromünster, Stifts-pfarrei, Hauskollekte 214; Willisau, Spezialgabe von Ungenannt II. Rate 60; Udligenswil, Sammlung 240; Dagmersellen, Hauskollekte 1,000; Luzern, a) St. Maria, Hauskollekte 2,400, b) Hofkirche, Hauskollekte I. Rate 500, c) Geschenk der Fr. Marg. Vogel sel. 213.30, d) Gabe von Ungenannt 600; Rickenbach, Hauskollekte 480; Schwarzenbach 20; Werthenstein, Missionshaus der Hl. Familie 10; Gerliswil, Hauskollekte II. Rate 381.05; Weggis, Hauskollekte 515; Müswangen, Hauskollekte 108; Kriens, aus dem Nachlaß der Fr. Luise Bell-Schilling sel. 76.40; Hildisrieden, a) Hauskollekte 500, b) Legat des Hrn. Conrad Zünti sel. Eyholtz, 500; Geiß, Hauskollekte 150; Schötz, Hauskollekte 1,000; Wini-kon, Sammlung 154;	Fr.	10,221.75

Kt. Nidwalden: Ennetbürgen, Sammlung 570; Stans, Filiale Büren, Hauskollekte 190;	Fr.	760.—
Kt. Obwalden: Sachseln, a) Pfarrei, Hauskollekte I. Rate 670, b) Kaplanei Flüeli, Hauskollekte 370; Lungern, Filiale Bürgeln, Hauskollekte 120;	Fr.	1,160.—
Kt. Schaffhausen: Stein am Rhein, Hauskollekte	Fr.	445.—
Kt. Schwyz: Reichenburg, Hauskollekte u. Stiftungen 1,000; Gersau, Hauskollekte 902.10; Vorderthal, a) Hauskollekte 200, b) Stiftung von Wwer. Laur. Schnyder-Schwendeler 100, c) Stiftung von Anton Züger-Späni 3; Schwyz, Gabe zum Andenken an Hrn. Major Benedikt Hegner sel. 30;	Fr.	2,235.10
Kt. Solothurn: Kienberg, Kirchenopfer u. Privatgaben 40; Beinwil 15; Zuchwil 100; Derendingen, Hauskollekte I. Rate 400; Kriegstetten II. Rate 100;	Fr.	655.—
Kt. St. Gallen: Marbach, Hauskollekte 213.35; Bütschwil, Hauskollekte 2,500; Azmoos-Wartau 20; Thal, Hauskollekte 130; Gommiswald, Kollekte 215; Valens 50; St. Gallen, Gabe von Reisebureau W. Meile 10; Stein, Hauskollekte 180; Magdenau, löbl. Kloster 100; Wil, Gabe durchs Kap.-Kloster 25;	Fr.	3,443.35
Kt. Tessin: Bosco-Gurin	Fr.	13.—
Kt. Thurgau: Gündelhart 72; Fischingen, Hauskollekte 185;	Fr.	257.—
Kt. Uri: Seedorf, a) Hauskollekte 216.50, b) Löbl. Kloster 20; Was-sen, Hauskollekte 268; Erstfeld, Kollekte 475; Silenen, Nachtrag 5; Altdorf, Gabe von Ungenannt 20;	Fr.	1,004.50
Kt. Waadt: Lavey	Fr.	70.—
Kt. Wallis: St. Maurice, Abtei 160; Salvan 65; Finhaut 35; Vernayaz 55; Choëx 15; Siders, Gabe von P. Z. 10; Ollon-Chermignon 10.20; Grône 10; Arbaz 9; Granges 18.50; Fiesch, Gabe von A. C. 5; Erde-Conthey 26; Oberwald 15.50; St. Niklaus, Kollekte 30; Guttet-Feschel 4; Niedergesteln 11; Gondo 11.75; Glurigen, a) Kollekte 6, Gabe von Ungenannt 10; Biel 40;	Fr.	546.95
Kt. Zug: Oberägeri, Hauskollekte	Fr.	1,050.—
Kt. Zürich: Dietikon, Gabe von Ungenannt 300; Küsnacht, Kollekte 913; Thalwil, Nachtrag 2; Zürich, St. Theresia 210;	Fr.	1,425.—
Total		Fr. 136,863.18

B. Außerordentliche Beiträge.

Uebertrag, unverändert auf Fr. 107,839.61

Zug, den 3. Dezember 1941.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer.



ALFRED GRUBER
Gold u. Silberschmied dipl.

BASEL
Freiestr. 27
Tel. 3 35 57

dankt für das entgegengebrachte Zutrauen im verflossenen Jahre und entbietet der hochw. Geistlichkeit die besten Glücks- und Segenswünsche zum Jahreswechsel

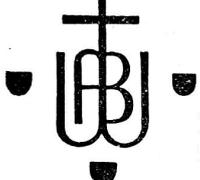
Katholische Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

Tochter

selbständig im Kochen, Haushaltung und Garten, sucht Stelle in geistliches Haus, event. als Aushilfe. Adresse unter 1552 erteilt die Expedition der Schweiz. Kirchen Zeitung.



Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK WIL ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- und Flaschenweine empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten

Zur Beichtstuhlhygiene

Cellophanpapier in beliebiger Grösse zugeschnitten liefert

Räber & Cie. Luzern

Diarium missarum intentionum Fr. 2.50 Räber & Cie.

Teppiche Linoleum Vorhänge Spezialität Kirchenteppiche

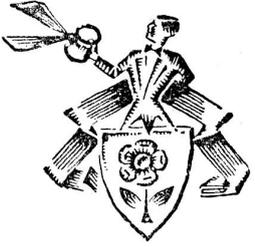
Linsi
Teppichhaus z. Burgertor am Hirschengraben LUZERN



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Sind es **Bücher** geh zu Räber



Soutanen
Gehrock- und Soutanelle-Anzüge
Ueberzieher
Prälatensoutanen

Robert Roos, Sohn
Schneidermeister Luzern
St. Leodegarstrasse 7 Tel. 2 03 88



Adolf Bick
Kirchen-Goldschmied Wil

empfiehlt seine gute und reelle Werkstatt für kirchliche Kunst